

GÜNTER KÖPPE

Theorie und Praxis der Sportarten – Wer braucht was für welches Berufsfeld?

Einleitung

Über die Reformierung der Ausbildung im Studienbereich „Sportwissenschaft“ nachzudenken, heißt zwangsläufig auch, Neuansätze über die „Theorie und Praxis“ als ein wesentliches Spezifikum des Faches in die Überlegungen miteinzubeziehen. Das ist angesichts einer ausdifferenzierten Sportwissenschaft in Lehramts-, Diplom- und Magisterstudiengänge sowie den damit verbundenen Studienschwerpunkten (z.B. Gesundheit, Ökonomie, Publizistik u.a.) wie auch der Diversifizierung des Sports im Alltag als komplementäres Gegenstandsfeld unserer Wissenschaft dringend notwendig. Dabei ist immer mitzubedenken, welche Funktion diese Sportpraxis für die eigentliche Berufspraxis zu erfüllen hat. Es gibt in unserem Studienfach wahrscheinlich kaum ein Feld, dessen Legitimationen derartig von Wünschen, Vorlieben, subjektiven Erfahrungen und ungesicherten Behauptungen bestimmt wird wie das der „Theorie und Praxis der Sportarten“. Im folgenden werde ich mich vorwiegend der „Theorie und Praxis der Sportarten“ für den Bereich der Sportlehrerbildung widmen, was sicherlich auch prinzipiell für die übrigen Studiengänge unter Berücksichtigung der Berufsfeldspezifika von Bedeutung sein müßte. Weiterhin ist darauf zu verweisen, daß ich in diesem Beitrag nur Problembereiche benennen, hier und da auf Lösungswege hinweisen werde, jedoch keine plausibel hergeleiteten und in der Praxis erprobten Modelle erarbeite. Die weitere Arbeit der ad-hoc-Kommission „Ausbildung“ soll dann allerdings konkreter werden.

Ziele und Inhalte der Ausbildung

So ist z.B. die Frage plausibel zu beantworten, ob etwa angehende Sportjournalisten, Sporttherapeuten oder Sportökonominnen eine spezifische Ausbildung und wenn ja, welche in der „Theorie und Praxis der Sportarten“ hinsichtlich ihrer Inhalte, ihrer Arbeitsformen sowie ihrer Beziehungsformen benötigen? Für angehende Sportlehrer scheint diese Frage scheinbar beantwortet (allerdings in der Studienpraxis lange nicht realisiert) zu sein: Es geht um die Vermittlung der notwendigen Kenntnisse und Fähigkeiten als grundlegende Qualifikationen zur Bewältigung der späteren Schulpraxis. Bei Betrachtung dieser Formulierung verwundert es nicht, daß mit diesem „Allgemeinplatz“ mehr Fragen als Antworten aufgeworfen werden: Gibt es eine Hierarchie der Sportarten? Wie hoch sollen die Anforderungen an Eigenrealisation der Studierenden sein? In welchem Maße sollen die traditionellen Sportarten festgeschrieben, wieweit neue Trends miteinbezogen werden? Gibt es übergeordnete exemplarische Fähigkeiten und Fertigkeiten für einen Sportartenbereich oder gar für alle Sportarten? Wie können moderne Unterrichtsformen bei der Vermittlung von Sportarten verwendet werden?

An einige der in diesen Fragen angedeuteten Probleme könnten Studierende in den Veranstaltungen des hier angesprochenen Bereiches reflektierend herangeführt werden, wenn dort folgende Vermittlungsformen praktiziert werden, die für das Sportlehrerstudium konzipiert worden sind und in ähnlicher Weise für andere Studiengänge abgewandelt werden könnten:

- Bewegungsprojekte leiten,
- Sportarten mehrperspektivisch unterrichten,
- Sportthemen erziehungswirksam unterrichten,
- Schulsport stufenspezifisch anbieten (vgl. BRÄUTIGAM 1997, 119)

Wie bereits angedeutet, kann bei dieser Thematik die Frage nach dem Stellenwert neuer Sporttrends keinesfalls ausgeklammert werden. Dabei ist zu bedenken, daß neue Sportarten oder auch sogenannte Trendsportarten existieren. Sicherlich zählen dazu Surfen, Snowboarding und auch bereits Inline-Skating, die aufgrund ihres Organisationsgrades als Sportarten bezeichnet werden können: eigene Verbände, Zugehörigkeit zu Dachverbänden, Mitgliedsbeiträge, Meisterschaften usw. Neben diesen „neuen“ Sportarten gibt es sog. Bewegungsphänomene oder auch Bewegungspraxen wie z.B. Aqua-Jogging, Bodystyling, (Step-) Aerobic usw. (über die Entwicklung von Bewegungsphänomenen zu Sportarten vgl. die Beiträge von u.a. SCHWIER (1998a und b) und LAMPRECHT/STAMM (1998)).

Wenn auch die Zahl derjenigen, die sich mit ihren sportlichen Aktivitäten eher den neuen Bewegungsphänomenen widmen, recht gering ist, so scheinen Möglichkeiten dazu im Alltag wesentlich häufiger gegeben zu sein als zum Beispiel Möglichkeiten zum Gerätturnen, um nur eine Sportart exemplarisch zu benennen. Daraus sollte nicht vorschnell die Ablösung traditioneller Sportarten durch Trendsportarten und neue Bewegungsphänomene propagiert werden. Die Frage (nicht nur rhetorisch) allerdings sei gestattet, ob es nicht einerlei ist, BRÄUTIGAMS Vermittlungsformen an traditionellen Sportarten oder an sog. Trendsportarten anzuwenden. Im zweiten Fall täte man etwas für die Überwindung der Kluft zwischen Theorie und Praxis und könnte obendrein der Forderung, „neue Problemgebiete flexibel und sachgerecht zu erarbeiten“ (BRÄUTIGAM 1997, 116), gerecht werden.

Gefahren durch Instrumentalisierung

Ein weiterer Aspekt sollte nicht leichtfertig abgetan oder verworfen werden, nämlich der der drohenden Instrumentalisierung anlässlich der Praktizierung neuer Trends an Schulen und Hochschulen. Sowohl bei SCHWIER (1998a und b) als auch bei LAMPRECHT/STAMM (1998) ist nachzulesen, wie Bewegungsideen zu Trendsportarten „gemacht“ werden. Unter Ausschöpfung aller Möglich-

keiten des Marketings wird den Adressaten nahegebracht, wie unausweichlich für die Identitätsdarstellung oder für die Gesundheit (nur um die beiden wichtigsten Werbeattribute zu nennen) die Teilnahme an diesen neuen Bewegungspraxen ist. Mit dieser oder jener Sportart/ Bewegungspraxis sei nun endgültig das wahre Rezept für Gesundheit entdeckt worden, und erst mit Snowboarding oder Inline-Skating sei man als Jugendlicher „in“.

Im Zusammenhang mit der drohenden Instrumentalisierungsgefahr durch Marketing-Strategien stellt sich die Frage, ob wir uns in der Sportlehrerbildung ebenfalls in der Weise instrumentalisieren lassen dürfen, indem wir solche Bewegungspraxen spiegelgleich reproduzieren. Mit Hinweis auf die Bildungsfunktion auch der Lehre in der Sportpraxis ist zu betonen, daß mit der Übernahme der neuen Bewegungspraxen ein wichtiger Bereich gesellschaftlicher Praxen als bedeutender Gegenstand der Bildungsarbeit übereignet wird. Das jedoch impliziert gleichzeitig die Maßgabe, sich nicht nur im positiven Sinne mit diesen Bewegungstrends einzulassen, sondern sie auch zu verstehen. Damit meine ich etwa das, was EHNI (1977) mit „Zeigefunktion“ bezeichnet und was beinhaltet, wie die „Mache“ des Sports zu begreifen ist.

Damit allerdings geht ein weiteres ungelöstes Problem einher: Ist es ratsam, Trendsportarten und neue Bewegungsphänomene für den Schulsport unter der Gefahr aufzuarbeiten, damit einerseits zwar Instrumentalisierung zu verhindern, andererseits damit jedoch auch eine gewisse „Verschulung“ (VOLKAMER 1993) zu akzeptieren. SCHWIER (1998a) hat in deskriptiver Weise die Merkmale neuer Sportarten herausgearbeitet, die er mit Stilisierung, Tempo, Virtuosität, Extremisierung und Ordalisierung (SCHWIER 1998a, bes. 10f.) beschreibt und die zu einem großen Teil für die Anziehungskraft dieser Sportarten auf Jugendliche verantwortlich zu machen sind. Geht dieses „Eigentliche“ neuer Sporttrends nicht etwa verloren, wenn wir sie dem (Aus-)Bildungsbetrieb der Universitäten und dem Unterrichtsbetrieb der Schulen unterwerfen. Beinhaltet ihre Übernahme nicht zwangsläufig, über neue Betriebsformen sowohl für die Bewegungspraxis an Universitäten als auch an Schulen (was sich eigentlich gegenseitig bedingen müßte) nachzudenken, um diese Gefahr zu minimieren?

Ist Integration möglich?

Nicht zuletzt müßte an dieser Stelle auf die weiterhin bestehende Kluft zwischen wissenschaftlicher Lehre und der Sportpraxis hingewiesen werden. Trotz der beiden Tagungen der dvs (vgl. dazu die Bände von KÖPPE/KOTTMANN 1989; KÖPPE 1993), in denen die Integration der Theorie in die sportpraktische Ausbildung ausdrücklich thematisiert wurde und trotz einiger veröffentlichter Versuche der Überwindung (vgl. dazu u.a. MARBURGER SPORTPÄDAGOGEN 1998; BALZ 1998) scheinen beide Studienblöcke – die Sportwissenschaft und die Sportpraxis – in relativ hohem Maße unabhängig voneinander zu existieren (ausführlich KÖPPE/SWOBODA 1996, 1997). Das kann mit der Interpretation beider Bereiche als zweier selbstreferentieller Systeme, die nach eigenen, voneinander unabhängigen Gesetzmäßigkeiten funktionieren, begründet werden. Damit einher geht

eine Differenz im Denken und Handeln der in beiden Systemen professionell Handelnden, die bis zu strikten (nicht immer) personellen Trennungen führen und eine wünschenswerte Integration eher verhindern. Nicht zuletzt deshalb schlagen KÖPPE/SWOBODA (1997) vor, diese Differenz aufzulösen, indem auch in der Sportpraxis:

- zum reflexiven Lernen auch im Sport veranlaßt wird,
- Sport mehrperspektivisch angeboten wird,
- schulische Rahmenbedingungen und Voraussetzungen mitbedacht werden,
- schulische Bildungs- und Erziehungsaufgaben reflektiert werden,
- Unterrichtsversuche in fortgeschrittenen Lehrveranstaltungen durchgeführt werden,
- didaktische Konzepte miteinbezogen werden und damit
- zum sportdidaktischen „Theoretisieren“ verpflichtet wird.

Es müßte deutlich geworden sein, daß sich die Zusammenfassung der Diskussion von Paderborn als ein Bündel ungelöster Probleme erweist, die einer weiteren Bearbeitung u.a. auch des einberufenen dvs-ad-hoc-Ausschusses „Ausbildung“ bedarf.

Literatur

- BALZ, E. (Hrsg.): Zur Qualität sportpraktischer Lehre: „Was sind gute Praxiskurse?“ Regensburg 1998
- BRÄUTIGAM, M.: Leitlinien zur Sportlehrerausbildung. In: FRIEDRICH, G./HILDENBRANDT, E. (Hrsg.): Sportlehrer/in heute – Ausbildung und Beruf. (Schriften der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft, 83). Hamburg 1997, 115-122
- EHNI, H.: Sport und Schulsport. Schorndorf 1977
- KÖPPE, G. (Hrsg.): Theoriegeleitete Praxis in der Sportlehrerausbildung. (Schriften der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft, 57). Sankt Augustin 1993
- KÖPPE, G./KOTTMANN, L. (Red.): Integration von Theorie in die sportpraktische Ausbildung. (dvs-Protokolle, 39). Clausthal-Zellerfeld 1989
- KÖPPE, G./SWOBODA J.: Zum Theorie-Praxis-Problem in der Sportlehrerausbildung. In: FRIEDRICH, G./HILDENBRANDT, E. (Hrsg.): Sportlehrer/in heute – Ausbildung und Beruf. (Schriften der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft, 83). Hamburg 1997, 165-172
- KÖPPE, G./SWOBODA, J.: Theorie und Praxis der Sportarten zwischen Sportwissenschaft und Schulpraxis. In: dvs-Informationen (1996), 2, 16-23
- LAMPRECHT, M./STAMM, H.: Vom avantgardistischen Lebensstil zur Massenfreiheit. Eine Analyse des Entwicklungsmusters von Trendsportarten. In: Sportwissenschaft 28 (1998), 370-387
- MARBURGER SPORTPÄDAGOGEN: „Grundthemen des Bewegens“. Eine bewegungspädagogische Erweiterung der Sportlehrerausbildung. In: sportunterricht 47 (1998), 318-324
- SCHWIER, J.: „Do the right things“ – Trends im Feld des Sports. In: dvs-Informationen 13 (1998), 2, 7-13 (a)
- SCHWIER, J.: Spiele des Körpers. Jugendsport zwischen Cyberspace und Streetstyle. Hamburg 1998 (b)
- VOLKAMER, M.: Sport in der Schule – Sport in der Freizeit: Zwei Welten! In: DIECKERT, J. u.a. (Hrsg.): Sportwissenschaft im Dialog. Aachen 1993, 174-177

Prof. Dr. Günter KÖPPE
Justus-Liebig-Universität Gießen
FB 05 – Institut für Sportwissenschaft
Kugelberg 62
35394 Gießen